



Bern, 27. Juni 2008

Medienkonferenz zum Gesundheitsverhalten von 8.- Klässlerinnen und 8.-Klässlern in der Stadt Bern

**Ein erfreuliches Zeugnis
Die Präventionsanstrengungen von Bern zeigen Wirkung**

Referat E.Olibet: Es gilt das gesprochene Wort

Seit mehr als 15 Jahren legt die Stadt Bern einen Schwerpunkt auf die Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen und die Prävention und investiert die erforderlichen Mittel. Diese langjährigen Präventionsanstrengungen zahlen sich aus. Das zeigt die vorliegende Masterarbeit schwarz auf weiss. 8. Klässlerinnen und Klässler der Stadt Bern schneiden im schweizerischen Vergleich gut ab. Kein Grund zum Nachlassen; es gibt nach wie vor Handlungsbedarf.

Sehr geehrte Medienvertreterinnen und –vertreter

Zur Gesundheitsförderung und Prävention gehört nebst der Formulierung und Umsetzung von Massnahmen auch deren stetige Evaluation. Mir ist es wichtig, dass wir unsere Tätigkeiten immer wieder auf ihre Bedarfs- und Zielgruppengerechtigkeit hin überprüfen.

Verschiedene Studien und Statistiken zeigen, dass sehr, nein *zu* viele Kinder und Jugendliche in der Schweiz übergewichtig sind, dass der Tabak- und Alkoholkonsum bei Jugendlichen lange Zeit stark zugenommen und auf hohem Niveau stabilisiert hat. Wir wollten wissen:

Stimmt dieses Bild auch für Bern?

Zeigen die mehr als 15 jährigen gesundheitsfördernden Massnahmen in unseren Schulen und die noch länger betriebene Prävention beim Suchtmittelkonsum Wirkung? Oder anders gefragt:

Zahlt sich der Einsatz der finanziellen Mittel aus, wie das Bern seit langem macht?

Sind die Angebote unseres Gesundheitsdienstes anzupassen?

Haben wir Lücken, die es zu schliessen gilt?

Auf diese Fragen geben die schulärztlichen Daten unseres Gesundheitsdienstes Antwort. Gleichzeitig liefern sie – anonymisiert und zusammengeführt – wichtige Hinweise auf die Gesundheit einer ganzen Altersgruppe. Der Gesundheitsdienst sammelt diese Daten seit 10 Jahren. Er ist daher in der Lage, seine eigenen Massnahmen den Ergebnissen entsprechend auszuwerten und an nationalen Vergleichen teilzunehmen.

Die heute vorgestellte Masterarbeit von Frau Dr. med. Carvajal basiert auf einer Datengrundlage aus 7 Jahren (ab Schuljahr 199/99) und wurde mit den Daten der letzten beiden Schuljahre ergänzt. Es handelt sich um Daten von 6900 untersuchten Jugendlichen. Neben den Gewichtsdaten und dem Suchtmittelkonsum wurde das Berufswahlverhalten erfragt. Für die Festlegung des zukünftigen Handlungsbedarfs interessiert uns natürlich auch der soziodemografische Hintergrund der 8. Klässlerinnen und Klässler.

Die Untersuchungsergebnisse, die wir Ihnen heute vorstellen, zeigen: unsere Investitionen zahlen sich aus. Sie belegen, dass sich Prävention lohnt, sie wirkt, sie bewirkt etwas. Gleichzeitig bestätigen sie, dass es bei Berufswahlunterstützung und bei der Selektion noch Handlungsbedarf besteht.

Zu den Schlussfolgerungen komme ich im Anschluss an die nun folgende Vorstellung der Resultate durch Frau Carvajal. Ich bin stolz darauf, Ihnen heute topaktuelle Daten zur Stadtberner Jugendgesundheit präsentieren zu können:

[Einschub Referat M.I.Carvajal]

Geschätzte Medienvertreterinnen und –vertreter

Die Resultate haben selbstverständlich nicht nur Einfluss auf die Angebote des Gesundheitsdienstes. Sie bilden zusätzlich die Grundlage für die Überprüfung der Massnahmen in der gesamten Direktion für Bildung, Soziales und Sport. In erster Linie gilt es, Bewährtes zu verstärken und Geplantes umzusetzen. Neues soll dort entwickelt werden, wo etwas fehlt.

Was ist zu tun, aufgrund der Ergebnisse?

Schulsport soll im Rahmen der allgemeinen Bewegungsförderung gefördert werden. Um möglichst früh die Weichen richtig zu stellen, werden Bewegungsprojekte sowohl im Kindergarten wie auch in Spielgruppen und Kindertagesstätten gestartet. Ziel ist, die natürliche Bewegungsfreude der Kinder auch über die Jugendzeit hinaus zu erhalten bzw. die Rahmenbedingungen für Bewegung zu schaffen. So leisten wir einen Beitrag an ein gesundes Körpergewicht, fördern die Koordinationsfähigkeit und die Fitness der Berner Jugend.

Die **rauchfreie Schule** gemäss revidiertem Volksschulgesetz wird ab nächstem Schuljahr umgesetzt. Viele Schulen sind bereits rauchfrei, die anderen unterstützen wir auf dem Weg dorthin. Die Schule hat Vorbildfunktion. Und nur so kann sie auch glaubhafte Anstrengungen für eine Früherfassung des Suchtmittelkonsums unternehmen, wie es die Suchtstrategie des Gemeinderates vorgibt.

Bei der **Berufswahl** ist die Begleitung der Jugendlichen zu verbessern. Wir wollen keine Lücken zwischen Schulzeit und Berufsbildung. Ein besonderes Augenmerk ist auf die Jugendlichen aus Realklassen und aus ausländischen Familien zu legen. Ziel ist, dass alle den Einstieg finden. Wir brauchen das Casemanagement für Jugendliche mit besonderem Unterstützungsbedarf. Inizio, ein Projekt des Kompetenzzentrums Arbeit, mit dem es gelungen ist, innerhalb von zwei Jahren 106 neue Lehrstellen zu akquirieren, Incluso und Kamäleon sind wichtige Unterstützungsmassnahmen. Am Bildungs- und Sozialforum im Januar 2009 liegt der Fokus auf dieser Thematik.

Alle diese Anstrengungen sind wirkungsvoller, wenn wir mit einer hochwertigen **Volksschule** das Fundament legen und die Chancen von benachteiligten Kindern verbessern. Wir brauchen gut ausgebaute Strukturen, die zur Schliessung von Bildungslücken und zur Förderung von Sozialkompetenz führen, wie u.a. Tagesschulen, Aufgabenhilfe, Fördermassnahmen (insbesondere sprachliche) und Schulsozialarbeit.

Im Moment sind wir daran, das **Integrationskonzept** für die Volksschule zu erarbeiten. Ziel ist, den Einsatz der Fördermittel effizienter und bedarfsgerechter gestalten. Sie tragen mit dazu bei, die Chancen der Schulabgängerinnen und -abgänger zu verbessern. Die Vorgabe dazu lieferte der Kanton mit dem Integrationsartikel im Volksschulgesetz und der entsprechenden Ausführungsverordnung. Der Erziehungsdirektor spricht in diesem Zusammenhang von der "Schule der Zukunft". Ich möchte diese Formulierung abändern in: "Schuljugend mit Zukunft".

Ziel ist und muss sein, allen Jugendlichen eine **berufliche Perspektive** zu eröffnen, die ihrem Potential entspricht. Die sie ermutigt, auch am Ende der Oberstufe noch schulischen Einsatz zu zeigen, weil sie wissen, dass es sich in der Zukunft auszahlen wird. Eine Hürde ist die Selektion. Die Resultate der vorliegenden Studie bestätigen andere wissenschaftliche Studien: Ausländische Kinder werden bei der Selektion benachteiligt. Die Selektionsmechanismen, die Einteilung in Real- und SekundarschülerInnen, haben benachteiligende Folgen. Das ist stigmatisierend und nicht tolerierbar.

Die Basis einer guten beruflichen Ausbildung ist eine hochwertige Volksschule. Die Basis für eine hochwertige Volksschule legt die **Frühförderung**. Investitionen in Angebote im Vorschulbereich lohnen sich. Das ist erwiesen. Früh beginnen, breit säen, damit wir später ernten können. Die Schule kann Förderdefizite und verpasste Entwicklungsschritte kaum mehr aufholen. Mit dem Frühförderprojekt primano setzt die Stadt Bern einen schweizweit beachteten Baustein in ihrem Bildungsangebot. Damit sollen die Chancen von Kindern, die zuhause zu wenig gefördert werden können resp. konnten, sichergestellt werden.

Der **Elterneinbezug** hat eine tragende Bedeutung. Denn das das Kind im Vorschulalter lernt noch vorwiegend über nahe Bezugspersonen. Eine Herausforderung des Frühförderprojektes ist, die Eltern so anzuleiten, dass sie ihre Förderhaltung über das Vorschulalter hinaus und in die Schule hinein bewahren. Ich bin überzeugt, dass alle Massnahmen, die wir für die Bildung und die Gesundheit der Kinder und Jugendlichen anbieten, ihre Wirkung am Besten entfalten, wenn wir das Interesse und die Unterstützung der Eltern gewinnen können.

Damit komme ich zum Schluss: Die bisherigen Präventions- und Gesundheitsfördermassnahmen fruchten, haben Wirkung und Erfolg. Also Grund zum Nachlassen? - Ganz im Gegenteil! Die Resultate und Erkenntnisse bestärken mich darin, die bisherige Strategie beizubehalten und die Anstrengungen mindestens auf dem gleichen Level fortzuführen. Ziel ist, einerseits für alle Kinder und ihren Familien gesundheits- und entwicklungsfördernde Rahmenbedingungen zu schaffen. Andererseits für sogenannt bildungsferne und benachteiligte Kinder spezifische, niederschwellige und bedarfsgerechte Förderangebote bereit zustellen, die ihnen helfen, ihre Chance zu packen und Perspektiven zu entdecken. Diese Verantwortung haben wir wahrzunehmen. Und dafür setze ich mich weiterhin ein.